



STEPHAN KNÖSEL

DAS
LEBEN

IST NICHTS FÜR

ANFÄNGER

BELTZ
& Gelberg

Für meinen Sohn Quirin



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-75979-5 Print
ISBN 978-3-407-75980-1 E-Book (EPUB)

© 2025 Beltz & Gelberg
Verlagsgruppe Beltz
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Lektorat: Frank Griesheimer

Einbandgestaltung: Anke Koopmann, designomicon

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

1 2 3 4 5 29 28 27 26 25

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter:
www.beltz.de



OBERHOFER PLATZ

19:49 UHR

SEINE MUTTER SAGTE manchmal noch »Äffchen« zu ihm, aber sein Bruder nannte ihn »Tree«. Tree wie der Baum, unter dem er lag. Ein großer Ahorn – der einzige mitten auf der Wiese. Sein Ahorn!

Die Blätter waren viel zu trocken, fand Tree. Seltsam, dass ihm das ausgerechnet jetzt auffiel. Immerhin leuchteten sie noch grün in der untergehenden Abendsonne. Anders als das Gras, das schon gelb war und sich unter seinem Rücken hart wie Stroh anfühlte.

Tree nahm die Hand von seinem Oberschenkel. Sie war nass und warm, voller Blut. Es floss aus ihm heraus, als hätte man einen Wasserhahn nicht fest genug zugedreht.

Tree ... Für ihn war es ein Spiel gewesen, früher: Wenn seine Mutter ihn und seinen Bruder zum Abendessen gerufen hatte, da war Tree immer ganz schnell auf diesen Baum geklettert.

Bis dann irgendwann sein Bruder – Flipper – unter ihm stand und sagte: »Jetzt komm endlich – die Nudeln werden kalt.«

Ihre Mutter bestand darauf, dass sie gemeinsam zu Abend aßen. Sonst hatten sie kaum Zeit miteinander. Morgens – wenn Flipper ihn für die Schule weckte – war ihre Mutter schon auf der Arbeit. Und nach dem Abendessen hatte sie noch den Job im Callcenter.

Tree versuchte zu schlucken. Er hatte nicht nur Schmerzen im Bein, auch dieses sehr unangenehme Bauchgefühl. Es war mehr als Angst. Es schnürte ihm die Luft ab. Er erstickte fast daran.

Dabei hätte er in zwei Wochen Geburtstag – seinen sechzehnten. Den hatten sie unbedingt groß feiern wollen. Seine Mutter hatte auf der Arbeit schon Bescheid gegeben und sich den Tag extra freigenommen.

Tränen schossen Tree in die Augen. Dies hier war immer ihr Albtraum gewesen ...

Wenn Flipper nur bei ihm wäre! Dann könnte er ihr wenigstens noch ausrichten, dass es ihm leidtat.



OBERHOFER PLATZ

19:51 UHR

ES DÄMMERTE BEREITS und die Straßenlaternen leuchteten auf, als Flipper vom Fahrrad sprang. Er ließ es einfach ausrollen; ein paar Meter weiter fiel es ins staubtrockene Gras. Ein Mitschüler hatte Flipper eine Nachricht geschickt. Er hatte gar nicht erst geantwortet. Jetzt ging er schnell neben Tree in die Hocke.

Trees rechtes Hosenbein war blutdurchtränkt, vom Oberschenkel bis runter zum Knie. Es war richtig nass – wie ein Handtuch, das ins Wasser gefallen ist. Nun saugte sich das Blut vom Knie abwärts durch den noch trockenen Jeansstoff.

»Tree ...!«

Mehr kriegte Flipper nicht über die Lippen. Er nahm Trees blutrote Hand von seinem Oberschenkel. Die andere Hand lag auf seinem Bauch. Tree verzog das Gesicht dabei. Er versuchte, etwas zu sagen, doch nur seine Lippen bewegten sich.

Flipper hielt sein Ohr ganz nah an Trees Mund, aber auch so konnte er nichts verstehen. »Tree! Mann! Sag was, komm! Du wolltest gerade was sagen! Na los! Sag schon!«

Flipper riss den Kopf hoch. Sein Herz schlug wie verrückt. Panik strömte durch seine Adern bis in jede Fingerspitze. Er biss sich auf die Zunge, bis er Tränen in den Augen hatte. Danach ging es wieder einigermaßen. Er scannte den Park mit Blicken und suchte nach Menschen. Aber der Park war hier wie ausgestorben: keine alten Raucher auf den Sitzbänken, keine Tisch-

tennispieler an den Pingpongplatten aus Beton. Auch die vier Tische mit den Schachbrettmustern waren unbesetzt – und weit und breit machte niemand ein Selfie von sich.

Das alles war ungewöhnlich um diese Uhrzeit – vor allem bei dem schönen Wetter. Auch in der Kneipe neben dem *Norma* saß niemand mehr draußen. Als hätten sich alle in ihre Löcher verzogen! Flipper hörte nur den Straßenlärm, der dumpf vom Frankfurter Ring herüberschwappte. Und Vogelzwitschern – so laut und vielstimmig, als wäre das hier das verdammte Paradies!

Dann bemerkte er den Schnitt in Trees rechtem Hosenbein und den pumpenden Blutfluss darunter. Der Schnitt war zwar nur etwa zwei Zentimeter lang, aber die Wunde darunter sehr tief. Die Arterie ist verletzt, vielleicht sogar durchtrennt, dachte Flipper, deswegen spritzt das Blut so raus! Er hatte vor Kurzem einen Erste-Hilfe-Kurs für seinen Führerschein gemacht. Ohne Notarzt blieben seinem Bruder höchstens noch Minuten, bis er an dem Blutverlust sterben würde.

Flippers Hals schnürte sich bei dem Anblick zu und er bekam kaum Luft. Sein Mund war plötzlich ausgetrocknet vor Angst. Er kniff die Augen fest zu und biss die Zähne zusammen, um jetzt nicht durchzudrehen.

Danach zog er sich sein blau-schwarz kariertes Hemd über den Kopf. Er wollte keine Zeit mit den Knöpfen vertrödeln. Er rieb sich kurz die Augen am Ärmel seines T-Shirts, dann drückte er das Hemd so fest wie möglich auf die Wunde – und Tree stöhnte auf. So als hätte er ihm in den Bauch geboxt.

Tree musste unglaubliche Schmerzen haben. »Es geht nicht anders, Tree!«, sagte Flipper – und hoffte, dass seine Stimme beruhigend klang.

Er befürchtete allerdings das Gegenteil. Er selbst war wie ein Vulkan kurz vorm Ausbrechen. Doch zu Tree sagte er: »Das wird schon! Das sieht nur scheiße aus. Es gibt Leute, die haben viel schlimmere Verletzungen, Tree. Die schaffen es auch irgendwie! Jetzt sag endlich was, komm! Was ist passiert? Wer hat das getan?«

Flipper warf wieder verzweifelte Blicke durch den menschenleeren Park. Dann brüllte er um Hilfe, so laut er konnte. Seine Schreie taten ihm in den eigenen Ohren weh. Kurz darauf hatte er kaum noch Stimme. Aber er schrie weiter.

Eine Minute später ertönte eine Sirene, wie eine Antwort. Dann noch eine und noch eine.

Flipper wunderte sich kurz darüber, aber natürlich war das kein Zufall. Irgendjemand musste die Polizei gerufen haben, wenigstens das. Plötzlich tanzten blaue, gelbe und rote Lichter auf dem Gras, obwohl es immer noch hell war. Autotüren wurden zugeknallt, Metall schlug auf Metall und Stimmen riefen Befehle in die aufkommende Nacht.

Für Flipper waren das alles nur Hintergrundgeräusche. Er drückte Trees Wunde ab, so fest er konnte – seine Armmuskeln schmerzten schon –, und dabei schaute er Tree in die Augen. So als könnte er ihn allein mit seinem Willen am Leben erhalten. Doch Trees flackernder Blick wurde bereits blasser.

»Schneller, Mouaz, schneller!«, rief jemand – eine Stimme, die näher kam.

»Sorry, ich ...«

»Egal, komm jetzt!«

Flipper sah drei neongelbe Uniformen. Dann kurz ein schwarzes 112 und die Aufschrift *Rettungsdienst* auf einem ro-

ten Fahrzeug. Drei Sanitäter kamen im Laufschrift näher, sie hatten Rucksäcke dabei.

Einer von ihnen ging neben Tree in die Hocke und schaute ihm in die Augen. »Ich heiÙe Andi – wie heiÙst du, mein Junge?« Der Mann hatte welliges, nach hinten gekämmtes Haar, in der Stirn etwas schütter. Seine Stimme war so ruhig, dass auch Flipper sich ein wenig beruhigte. Er fragte sich nur, wie jemand so cool bleiben konnte bei so viel Blut.

Als Tree stumm blieb, antwortete Flipper für ihn: »Er sagt nichts. Ich hab's auch schon versucht.«

Der Sanitäter, der Andi hieß, nickte. Dann drückte er mit dem Daumen auf Trees Stirn. Der Daumenabdruck blieb sekundenlang sichtbar. »Blutdruck im Keller, Salzlösung!«

Die anderen Männer hatten einen schweren Kasten aus einem Rucksack geholt. Er sah aus wie ein Mischpult. Tree hatte nun eine Manschette am rechten Arm und eine Nadel im linken. Als Letztes bekam er noch eine rote Kappe auf den Zeigefinger gesteckt. Flipper betrachtete die drei Männer wie in Trance. »Blut zu wenig Sauerstoff!«, hörte er – dann rief ihm der eine Sanitäter ins Gesicht: »Hey!« Nicht laut, aber eindeutig.

»Was?«, fragte Flipper, durcheinander.

»Wie lange bist du schon hier?«

»Gerade erst gekommen!«

»Du warst vor uns da! Jede Sekunde zählt. Wie lange genau?«

»Paar Minuten vielleicht, höchstens drei oder vier.«

Andi zwickte Tree in den Arm und Tree öffnete die Augen. Aber nur kurz. Gleichzeitig fragte Andi, nicht unfreundlich, aber mit großer Dringlichkeit: »Was ist passiert? Jede Info ist wichtig!«



MILBERTSHOFENER STRASSE

20:08 UHR

ER LAG IN einem Krankenwagen. Immerhin das wusste Tree. Flipper hatte ja gesagt, dass man ihn ins Krankenhaus bringen würde. Tree hielt sich verzweifelt an diesem Gedanken fest: Es wird alles gut – glaub einfach dran!

Doch seine Angst lachte ihn schon aus: »Glaub einfach dran? Glaubst du wirklich, dass diese Leute dir noch helfen können?!«

Tree wollte nicht sterben. Aber wer wollte das schon? Erst recht nicht wollte er so sterben: in einem Krankenwagen. Wenn schon, dann wenigstens an einem schönen Ort – irgendwo in Frieden.

Tree fragte sich, wo Flipper geblieben war. In seinem Kopf herrschte Chaos. Plötzlich war Flipper doch noch gekommen. Aber jetzt war er wieder weg. Hatte er ihn sich vielleicht nur eingebildet? Das war unmöglich – Flipper hatte das mit dem Krankenhaus gesagt. Oder war das nur eine Stimme in seinem Kopf gewesen?

Als Tree die Augen öffnete, war das schwerer, als einen Berg zu besteigen. Erst sah er nur grelles Licht. Dann ein paar Köpfe, die ihn anblickten: konzentriert, angespannt. Die Köpfe sprachen auch miteinander. Tree verstand zwar die Wörter nicht, es waren medizinische Fachbegriffe. Aber wenigstens verstand er den Fahrer des Rettungswagens, der immer wieder »Achtung Kurve!« rief. Oder das Labyrinth aus Einbahnstraßen verfluchte – und gelegentlich einen Lieferdienst, der gerade den Weg blockierte. Im-

mer wieder kreischte die Sirene auf. Dann ging es in die nächste Kurve. Kopfsteinpflaster. Jede Erschütterung wie ein weiterer Stich.

Tree schloss die Augen – und sah wieder den Knauf des Messers in seinem Oberschenkel. Er hatte es erst gar nicht glauben können. Als wäre das Messer ein Scherzartikel und das Ganze bloß ein Prank. So als müsste Tree den Knauf nur mit einem Finger wegschnippen – und der Spuk wäre vorbei. Doch dann hatte der Schmerz eingesetzt – dieser unglaubliche, furchtbare Schmerz –, während er das Messer tatsächlich aus seinem Fleisch zog.

Alles in ihm wurde danach schwächer und kalt. Nur der Schmerz war gleich geblieben.

Plötzlich rüttelte ein Sanitäter an ihm. Dann noch einer. Wieder öffnete Tree kurz die Augen. Diesmal sah er nur noch schwarz. Dann begriff er, was gerade passierte: Die Sanitäter zogen ihm den Hoodie über den Kopf. Jetzt verstand er auch, was gesagt wurde:

»Scheiße, ist da noch ein Stich?«

»Was ist mit den Armen?«

»Da ist nichts.«

Die Stimmen wurden auf einmal leiser, so, als entfernten sie sich. Tree war dankbar für die Ruhe. Er hätte jetzt gerne in seinem Bett gelegen, unter der warmen Decke, neben seinem Bruder.

Oder im offenen Schlafsack auf der Panzerwiese – so wie vor zwei Wochen noch, im Sommer, als es viel zu heiß war in ihrem Zimmer. Da waren sie fast jede Nacht auf ihre Räder gestiegen und hatten sich unter den Sternenhimmel gelegt.

Alleine hätte er Schiss gehabt draußen in der Dunkelheit. Aber nicht mit Flipper, der eigentlich sein Halbbruder war – aber vielleicht gerade deswegen mehr als ein Bruder: auch ein bisschen

Vater, manchmal Lehrer, vor allem Freund. Und Clown! Das zwar eher selten, doch Flipper konnte ihn wie kein anderer zum Lachen bringen. Er konnte ihn richtig kitzeln mit Worten – bis Tree total hilflos am Boden lag vor Lachen, mit Muskelkrämpfen im Bauch und Tränen in den Augen.

Einmal hatte Flipper sich mit Haargel eine unglaublich spießige Seitenscheitelfrisur gemacht und zu ihrer Mutter gesagt: »Versprochen, Mama. Ab heute bin ich immer brav, ja ...«

Da hatte sogar ihre Mutter lachen müssen. Obwohl sie da gerade erst den Verweis unterschrieben hatte, der auf dem Küchentisch lag. Flipper hatte an dem Tag einen Mitschüler auf dem Jungsklo abgefangen. Der Typ hatte ein Mädchen wegen ihres Kopftuchs beschimpft und angespuckt. Zwar hatte niemand mitbekommen, was genau in der Toilette passiert war – aber kurz darauf hatte dieser Mitschüler splitterfasernackt und heulend in der Aula gestanden. Während seine Klamotten pitschnass und verteilt auf fünf Urinale im WC im Erdgeschoss lagen.

Wenn Flipper nur hier wäre! Mit ihm war alles irgendwie halb so schlimm – traurig sein zum Beispiel. Und Angst gab es dann gar nicht. Vor wem denn? Nicht mal die Typen aus dem FitX mit ihren aufgepumpten Muskeln legten sich mit Flipper an. Das war auch ganz ratsam. Flipper war zwar keine einsiebziger groß. Aber wenn es ums Kämpfen ging, hätte er einen anderen Spitznamen verdient gehabt, Pitbull oder Berserker.

Noch mit zehn war Flipper ein heftiger Schläger gewesen, so wie sein Vater auch. Wer ihm früher in der Schule blöd kam, kriegte sofort eine rein. Aber damit hatte er aufgehört, seit er beim TSV boxte. Seitdem versuchte er, seine Wut nur noch an Sandsäcken auszulassen.

*Wobei er auch nett sein konnte, auch früher schon. Flipper hieß
nicht umsonst Flipper.*

Doch jetzt war er weg.



**BUSHALTESTELLE
MILBERTSHOFENER STRASSE**

20:11 UHR